

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 4 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt 4. Betriebskzr. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 125 Altensteig, Freitag, den 31. Mai 1940 83. Jahrgang

Flandernschlacht vor dem Ende

Das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung — Unübersehbare Beute — Ein Riesenstrom von Gefangenen — Der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee gefangen — 38000 BRT. von U-Boot versenkt

Erfolgreicher Großluftangriff gegen Transportflotte

Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter versenkt — Volltreffer auf 31 weitere Schiffe — Schleusen von Dünkirchen völlig zerstört — Jagdflieger erzielten 68 Abschüsse

Grandioser Luftkrieg

Berlin, 30. Mai. Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seegebiet Dünkirchen — Dünkirchen — britische Kriegs- und Transportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Seemari abtransportieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe. Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erhielten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafendämme eingestürzt.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Mallow aus. Zehn weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und machte fünf weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

Der Wehrmachtsbericht

DMB. Führer-Hauptquartier, 30. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampfe gefandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung. Sein gesamtes unüberschaubares Kriegsmaterial zurückerlangend, flüchtet es zum Meer. Schwimmend und auf kleinen Booten verläßt der Feind, die auf der See liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit wechsellagernder Wirkung stürzte. Über 60 Schiffe wurden getroffen, davon drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte fünf weitere sowie fünf Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Poperinghe — Cassel haben sich unsere von Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen abspalteten und einschlossen.

Bei der Erstürmung des besetzten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai tat sich ein Panzerpionierbataillon unter seinem Kommandeur Oberleutnant von Bodeker besonders hervor.

An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen.

Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt.

Die feindlichen Verluste betragen gestern insgesamt 6 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Kampf um Karvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verjährt. Kampfpläne greifen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden liegende Flugzeuge wurden vernichtet. Injere von Dron-

heim nach Norden vorstoßenden Gebirgsjäger haben Gansle ostwärts Bodö genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 480 Bruttoregistertonnen.

Das englische Expeditionsheer flüchtet!

Wie der Wehrmachtsbericht vom 30. Mai meldet, ist die englische Expeditionsarmee seit Dienstag in völliger Auflösung an der flandrischen Küste. Nur eine größere Gruppe davon befindet sich zusammengedrängt zwischen Dünkirchen und Poperinghe. Ihr einziges Ziel ist, über den Kanal nach England zu entkommen. Die Aussicht auf die Flucht ist ihnen aber genommen durch die fortwährenden Angriffe des deutschen Heeres, durch die Beschädigung des rettenden Hafens Dünkirchen durch deutsche schwere Artillerie und durch die Großangriffe der deutschen Luftwaffe. Die Engländer hatten Kriegs- und Handelsschiffe in großer Zahl im Hafen und Seegebiet um Dünkirchen zum Rücktransport versammelt, um die Reste des geschlagenen Expeditionsheeres nach der Heimat zu bringen. Wohl konnten die Hafenanlagen Dünkirchens unter der Wirkung der deutschen Artillerie und den Bomben der Luftwaffe nicht mehr benutzt werden, aber die Briten hofften, mit Booten und Schuppen ihre Truppen zu retten. Da kamen die deutschen Bombenflieger und warfen ihren Segen auf die englischen Transportschiffe, versenkten 16 Truppentransporter und 3 Kriegsschiffe und brachten auf 31 weiteren Schiffen Volltreffer an, die sie wohl für ihre Aufgabe unfähig machten. Dazu haben unsere Jagdflieger 68, die Flakartillerie 10 Flugzeuge abgeschossen. So ist der britische Fluchtversuch im Bombenhagel deutscher Geschwader untergegangen.

Das Schicksal der noch eingekesselten Teile des englischen Restheeres und der französischen Armee, die durch die Vereinigung der deutschen Umflammerungsflügel bei Lille in zwei Teile gespalten sind, vollzieht sich jetzt. Die Franzosen waren nicht instande, den eingeschlossenen Armeen Hilfe zu bringen oder einen großen Entlastungsangriff zu führen; kleinere Verbände brachen im Feuer deutscher Panzer zusammen. Die eingeschlossenen suchten durch hartnäckige Ausbruchversuche ihr Schicksal zu wenden. Umsonst, sie waren von jeder Hilfe abgeschnitten. Auch die feindlichen Luftflotten waren zu einer Entlastung nicht instande. Und die englische Flotte zeigte keinerlei Neigung, vom Meer aus den Flüchtenden an der Kanalküste Hilfe zu bringen; sie war eben doch durch die bisherigen Kämpfe zu stark mitgenommen.

Reichsregierung an die französische Regierung

Nunmehr schärfste Vergeltungsmaßnahmen für unwürdige und völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft

Berlin, 30. Mai. Der neulich bekanntgegebene Bericht des vorübergehend in französische Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Launer über die geradezu ungläubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaußenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung folgende Mitteilung mitzuteilen zu lassen:

„In letzter Zeit häufen sich die der Reichsregierung zugehenden Nachrichten, wonach in französische Gefangenschaft geratene Angehörige der deutschen Luftstreitkräfte und Fallschirmtruppen eine Behandlung erfahren haben, die sowohl mit den Regeln des Völkerrechtes als den geltenden Vertragsbestimmungen als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit in trassendem Widerspruch steht.

Ein besonders charakteristisches Beispiel einer solchen uner-

Im Wehrmachtsbericht wird nach längerer Zeit über Erfolg im Handelskrieg mit U-Booten berichtet. Er ist also unter günstigeren Voraussetzungen wieder aufgenommen, denn durch die Beherrschung der belgisch-französischen Kanalküste haben unsere U-Boote günstig gelegene Stützpunkte erreicht.

Der Kampf um Karvik, der eine der kühnsten Unternehmungen umfaßt, hält an. Deutsche Truppen haben dort ihre Aufgabe erfüllt und an diesem nördlichsten Punkt der deutschen Front die schwedische Erziehung nach England verhindert. Und sie werden es weiter tun, wenn sie auch die zerstörte Stadt Karvik aufgegeben haben. Jeder Transport ist unmöglich, englische Schiffe zerstört die Hafenanlagen, die Erzbahn ist zerstört. Wegen neuer britischer Landungstruppen und ihr weiteres Vordringen leisten unsere Truppen von günstigeren Bergstellungen aus erfolgreichen Widerstand.

Neue U-Bootserfolge

Madrid, 30. Mai. Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000 BRT-Lanter „Pelena“ torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der 2-köpfigen Besatzung — 19 Chinesen und 4 Engländern — sind 4 Mann getötet worden. Das Schiff konnte nach brennend den Hafen von Pontevedra erreichen. Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Marie Jose“ (5000 BRT.) ein, das gleichzeitig mit dem englischen Lanter aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

Der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, General Prioux, gefangen genommen

Berlin, 30. Mai. Am 29. Mai wurde bei Steenvoerde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangen genommen.

General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer. Im Weltkrieg war er französischer Generalstabschef. Nach Beendigung des Weltkrieges befehligte er Kolonialtruppen und war zeitweise Chef der französischen Militärmission in Polen. Seit Kriegsbeginn übernahm er die 1. französische Armee. Mit dem Zusammenbruch dieser Armee fiel er in deutsche Hand.

Wie schon mitgeteilt, läßt sich die Zahl der Gefangenen noch nicht annähernd übersehen.

hört Behandlung ist der Fall des vorübergehend von französischen Streitkräften gefangen genommenen Obersten der Luftwaffe Launer. Aus dem von ihm nach seiner Befreiung erstatteten dienstlichen Bericht, der inzwischen in der Presse öffentlich bekanntgegeben worden ist, ergibt sich, daß dieser Offizier, als er nach Inbrandsetzung seines Jagdflugzeuges mit dem Fallschirm absprang, von französischen Truppen mit starkem Gewehrfeuer beschossen, daß er nach seiner Landung von marokkanischen Soldaten in brutaler Weise mißhandelt und mit Erschießen bedroht und daß er schließlich mit Ketten gefesselt wurde. Der Bericht zeigt ferner, daß mehrere andere gefangen genommene deutsche Flieger trotz schwerer Verwundung zu ihrer Vernehmung gebracht wurden, ohne daß man ihnen irgendeine ärztliche Behandlung hätte zuteil werden lassen.

Bei dieser Behandlung verwundeter deutscher Soldaten handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, die auf die Willkür und



Grausamkeit unterer französischer Dienstränge zurückgeführt werden könnten. Die französischen Gendarmen, die dem deutschen Offizier Joffein anlegten, haben betont, daß sie dies auf ausdrückliche Anweisung ihrer oberen Dienststellen täten. In Uebereinstimmung damit beweist ein in die Hand der deutschen Truppen gefallener Geheimbefehl des Generalstabs (2. Büro) der 9. französischen Armee, Nr. 1801/2 vom 13. April 1940, daß die schonungslose Behandlung gefangener verwundeter Soldaten der deutschen Luftwaffe und der Fallschirmtruppen durchaus den Absichten der verantwortlichen höheren Kommandostellen der französischen Armee entspricht und von ihnen den französischen Truppen anbefohlen worden ist. Denn aus diesem Geheimbefehl geht klar hervor, daß solchen verwundeten deutschen Soldaten grundsätzlich zunächst keine ärztliche Behandlung zuteil werden soll, sondern daß in erster Linie alle Möglichkeiten ausgenutzt werden sollen, um von ihnen militärische Ausagen zu erpressen.

Viele andere Meldungen, die der Reichsregierung vorliegen, bezeugen in ähnlicher Weise die Grausamkeit und Brutalität, mit der deutsche Piloten und Fallschirmjäger nach ihrer Gefangennahme von den französischen Truppen behandelt werden.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Tatsachen stillschweigend hinwegzugehen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenenschaft geratenen französischen Piloten trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft noch fortzusetzen. Die Reichsregierung kündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Hand fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für jeden bekanntwerdenden Fall der Beschädigung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Piloten sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Piloten die schärfste Vergeltung üben wird, wie dies von dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe bereits öffentlich bekanntgegeben worden ist.

Paris besudelt jegliches Völkerrecht

Leidenweg der Angehörigen der Brüsseler Deutschen Botschaft durch Frankreich — 14 Deutsche aus dem Diplomatenzug verschleppt und mißhandelt

Brüssel, 30. Mai. Die Angehörigen der Deutschen Botschaft in Brüssel sind unter Leitung des deutschen Botschafters von Bülow-Schwante nach einer Leidensfahrt durch Frankreich in Berlin eingetroffen. Der Reisedeckung ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland. 13 Tage hat dieser Weg der 206 deutschen Männer, Frauen und Kinder gedauert.

Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung bindende Zusicherungen gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitweg behandelt werde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese bindenden Zusicherungen bereits an der belgisch-französischen Grenze gebrochen. Sie hat nicht nur unter unwürdigen Umständen eine Passkontrollen von Angehörigen der französischen Geheimpolizei unter dem Schutze der Bajonette französischer Soldaten vorgenommen, sondern hat darüber hinaus 14 Mitglieder des Transportes verhaften lassen. Dem deutschen Botschafter wurde jede Möglichkeit der Intervention, ja selbst des Protestes bei dem im Zuge anwesenden Vertreter des belgischen Außenministeriums unter Anwendung von Gewalt unmöglich gemacht. Die dem Zuge Verhafteten wurden von französischen Behörden verschleppt und in grausamster Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Geschäftsberreich der Deutschen Botschaft in Brüssel zu erpressen. Zwei Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transportes an der französisch-schweizerischen Grenze auf die widerrechtlich verhafteten Mitglieder warten. Die Leiden, die den deutschen Kollegenossen in diesen Tagen bereitet wurden, stehen in der Geschichte der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig da.

Als die französische Regierung nach energischen Protesten über die deutsche Schuttmacht in Paris sich außerstande erklärte, die letzten drei der aus dem Zuge Verhafteten auszuliefern bzw. überhaupt ihren Aufenthaltsort festzustellen, entschloß sich der deutsche Botschafter auf Grund des immer bedrohlicher werdenden Gesundheitszustandes vor allem der Frauen und Kinder und der zunehmenden feindseligen Haltung der französischen Bevölkerung, französisches Gebiet zu verlassen, um über die Schweiz heimzukehren.

Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Botschafter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schwedischen Gesandten in Paris, als dem Vertreter der zuständigen Schuttmacht, und bat, bei der französischen Regierung schärfsten Protest gegen das völkerrechtswidrige, unerhörte Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

Der Hölle entronnen

New York, 30. Mai. Veredtes Zeugnis von der Vollständigkeit des deutschen Sieges in Flandern gibt ein von United Press aus London verbreiteter Augenzeugenbericht eines geflohenen englischen Soldaten. Zerfallene Trümmer des britischen Expeditionskorps, so heißt es in dem Bericht, begannen in den englischen Dörfern einzutreffen. Von den Soldaten seien die meisten verwundet und erbärmlich anzusehen. Schlafwandlern gleich wanderten sie an Land, blutig, verärgert, in zerrißenen Uniformen, teils ohne Schuhe — erschütternde Beweise von Kampf und Rückzug, wobei ihnen der Gegner keine Zeit zur Ruhe gelassen habe.

„In den schlimmsten Träumen habe ich mir dergleichen nicht vorgestellt“, erklärte ein Soldat, „es war die Hölle“. Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammenwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgelangte, weiß nur Gott.“ Am Tage nach der Flucht habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war.

Das ist die Schuld der Kriegsheer und Plutokratenclique der Chamberlain, Daladier, Reynaud und Churchill. Der Bericht dieses englischen Soldaten zeigt, was von der Armee übrig geblieben ist, die großspurig erklärte, nach Berlin marschieren zu wollen, die ihre „Wäsche an der Siegfried-Linie aufhängen“ wollte. Wie blutiger Hohn mutet es an, wenn unter diesen Umständen in Londoner Nachrichtendienst bei einem Bericht über die Kämpfe in Flandern noch am Donnerstag der Satz geprägt wurde: „Die alliierten Länder beobachten mit Stolz das größte Rückzugsgeläch der Weltgeschichte.“ Mit Stolz also beobachteten

die Londoner Herren das schmachliche Ende ihres vielgerühmten Expeditionskorps, während die ganze übrige Welt mit Grausen den Untergang der britischen Armee verfolgt.

Die Bevölkerung Dovers wird evakuiert

Bern, 30. Mai. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ ist mit der „inoffiziellen Evakuierung“ der Bevölkerung Dovers begonnen worden. Den ganzen Mittwoch hindurch hätten Jüde mit Frauen und Kindern die Stadt verlassen.

Ein dumme Schwäger

Frühstücksredner Duff Cooper und das „Unbesieglige seiner Seele“

Stockholm, 30. Mai. Der englische Informationsminister Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutzt, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. Er tat es mit der Miene eines Mannes, der seinen Zuhörern wirklich etwas Ernsthaftes mitzuteilen hat. Was der blaße Ritter dann aber zum Besten gab, wirkte nur komisch.

„Wir können Hitler jetzt versichern“, meinte Duff Cooper beim Tassengeklapper der Frühstücksteilnehmer, „daß der Platz am Konferenzisch, der solange für ihn reserviert gewesen war, nicht mehr existiert. Er wird niemals mehr eine Einladung erhalten.“

Abgesehen davon, daß die Zeit längst vorbei ist, mit Gönnermienen Einladungen zu Konferenzen zu verteilen, die unter britischer Regie zu Gerichtsverhandlungen gestartet werden sollen, sind wir fest davon überzeugt, daß Duff Cooper und alle seine Ministerkollegen heute heilfroh wären, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit zu einer Konferenz eröffnen würde.

Aber heute wird nicht mehr auf Konferenzen geredet, sondern heute sprechen die deutschen Waffen seine Sprache, die niemand anders als Duff Cooper und die anderen Kriegsheerplutokraten hören wollten.

Der Fortschritt der Freiheit sei in Gefahr, jammerte der Frühstückssprecher, aber „immer noch“ sehe er großes Vertrauen auf das Endergebnis dieses Krieges. Die deutschen Streitkräfte hätten es nämlich mit dem Unbesiegligen in der menschlichen Seele zu tun.

Wahrscheinlich wird Duff Cooper diese jämliche Unbesieglbarkeit mit auf die Reise nehmen, wenn er sich nach dem Muster anderer emigrierter Regierungen wie die der Polen, der Norweger, der Holländer, der Luxemburger und der Belgier in Sicherheit zu bringen wissen wird, sobald die deutschen Streitkräfte das Besieglige bezwungen haben werden. Aber dann wird das von den ausgekniffenen Kriegsheerern ins Verderben getriebene Volk die Plutokratensuppe auszulöffeln haben.

Beginnender Stahlmangel in England

Berlin, 31. Mai. Der Ausfall Belgiens, Hollands und Luxemburgs hat die Westmächte wirtschaftlich und namentlich in Hinsicht auf die Rüstungslieferungen viel schwerer getroffen, als sie ursprünglich zugeben wollten. Ein besonders empfindlich sieht man in England den Ausfall der belgischen und luxemburgischen Stahllieferungen an. Die englische Zeitung „Financial News“ gibt in verletzlicher Weise zu, daß die englische Kriegsindustrie infolge dieses Ausfalles mit Schwierigkeiten rechnen müsse, da viele Fabriken im Vereinigten Königreich teilweise auf die Einfuhr von Stahlabfabriken vom Kontinent abhängig seien.

Todesstoß für Englands so vielgerühmte Pressefreiheit

Berlin, 31. Mai. Die früher so vielgerühmte Pressefreiheit Großbritanniens hat jetzt ihren Todesstoß erhalten. Die politischen Machthaber dieses Landes, die allen Grund haben, der Wahrheit den Weg zu verbauen, haben jetzt, wie einer Reutermeldung aus London zu entnehmen ist, durch ein neues heute veröffentlichtes Dekret das Innenministerium ermächtigt, jede Zeitung zu verbieten, die Artikel veröffentlicht, die dem Krieg systematisch abträglich sind. Die Druckereien können geschlossen und die für die Veröffentlichung der betreffenden Zeitung Verantwortlichen sogar gerichtlich belangt werden.

Diese systematische Unterdrückung der Wahrheit kennzeichnet wieder einmal deutlich das Willkürregiment Churchills und seiner Handlanger, ist aber auch zugleich ein schlagender Beweis ihrer Angst vor der Verantwortung dem britischen Volke gegenüber.

Chamberlain entzog sich der Kriegsteuer

Mailand, 31. Mai. Die „Frisch Times“ hat darauf hingewiesen, daß in jedem Augenblick ein Skandal ans Licht kommen könne, in dem Chamberlain mit anderen angeklagt werden würde, sich der Kriegsteuer entzogen zu haben. Als diese Kriegsteuer in England eingeführt wurde, bestand der damalige Premierminister darauf, daß sie nicht auf Familien-Aktiengesellschaften Anwendung finden dürfe. Was dies zu bedeuten habe, lasse sich daraus erkennen, daß die englische Hoffinanz von etwa 100 Familien beherrscht werde. Chamberlain zum Beispiel sei einer der größten Aktionäre der Eisenbahngesellschaften und besitze mit seinen Verwandten fast die absolute Mehrheit der Aktien englischer Rüstungsunternehmen wie der Hoskins and Sons, die für die Admiralität arbeiten und ihre Bestellungen, direkt von Churchill erhielten, des Birmingham Trust und der Elliott Metal Co. — In Kriegzeiten könnten diese Gesellschaften unerhörte Preise fordern, weil sie ohne Konkurrenz seien, und da sie außerdem keine Kriegsteuer bezahlten, seien die ungeheuren Gewinne des Herrn Chamberlain und der anderen englischen Plutokraten leicht zu erkennen.

Eine Landung in Saloniki war geplant

Rom, 31. Mai. „Giornale d' Italia“ veröffentlicht Einzelheiten über den Plan einer englisch-französischen Landung in Saloniki, die am 29. April stattfinden sollte, aber wegen der raschen deutschen Siege in Norwegen zurückgestellt worden sei. Es stehe fest, so schreibt der Berichterstatter des Blattes in Saloniki, daß am 29. April in den ersten Morgenstunden die englisch-französischen Orient-Armee, unterstützt durch starke englische Marine-Infanterie-Abteilungen, sich in den Besitz von Saloniki setzen sollte, ausgerechnet an dem Tage, an dem Griechenland sein Nationalfest feierte. Inzwischen waren etwa 20 Schiffe, die im Geleit von französischen und englischen Ein-

heiten fuhren, von Smyrna nach Griechenland unterwegs. Hier war bereits alles vorbereitet. Plötzlich auf der Höhe von Lemnos drehte die Flotte jedoch in die türkischen Territorialgewässer ab.

Als Ursachen dieses plötzlichen Szenenwechsels kann man, so schlussfolgert der Korrespondent aus Grund von Indispositionen, nennen: 1. die deutschen Siege und das rasche Vordringen bei Kampos und Andalusos hätten den Westmächten für den Augenblick ein Ablenkungsmoment an anderer Stelle unmöglich gemacht; 2. eine Meinungsverschiedenheit zwischen Gamelin und Weggand.

Die Ernennung Weggands zum Oberbefehlshaber der englisch-französischen Streitkräfte habe, so sagt der Bericht weiter, die Sorgen wieder wachwerden lassen. Man frage sich, ob Weggand als Generalissimus zu dem Plan zurückkehren werde, den er als Oberbefehlshaber der Orientarmee nicht habe durchführen können.

Im Ring von Calais

Gegenjähre des Krieges — Der Kanal in Sicht! — Halbkreuzfahrzeuge auf dem Rathaus von Calais — Erbitterter Kampf um die Zitadelle

Von Kriegsberichter Dr. Woljazzam

(BR.) In Coquelles, einem Ortchen nur 2 Kilometer südlich von Calais, treffen wir sonntäglich gesteuerte Menschen auf der Straße. Zwischen sie schieben sich Flüchtlinge, mit Sad und Bad beladen, zu Fuß und mit dem Fahrrad, Belgier und Holländer.

Hundert Meter hinter dem Ortsausgang steht eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allen Rohren feuert; Ziel: die Zitadelle von Calais. Vor uns der Horizont, umjogen von schwarzen Rauchwolken, drüben halbdreht von der Straße heller Feuerschein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das Knattern bestigsten MG-Feuers. Links, auf der Wiese, weiden friedlich einige Kühe und Pferde, mitten unter ihnen ein zerföhnter britischer Spähwagen und unweit davon auf dem Felde ein französisches Panzerfahrzeug, weiter davon zwei ausgebrannte britische Panzer. Gegenjähre des Krieges!

Am südlichen Fort vor Calais fahren wir vorbei auf einer Straße, die die deutlich die Spuren schwerster Kämpfe zeigt, zusammengeschossene Häuser, zerföhnte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Die Kandelaber der Straßenbeleuchtung zertrümmert. Sämtliche Fenstererheben zerplittert. Auf dem Fort sind die Zwillinge-MG noch feuerbereit zum Fliegerbeschuß. Zwischen ihnen aber weht die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe. In das schöne Panorama der Stadt Calais dringen wir ein. Oben auf der Höhe hatten wir einen faszinierenden Eindruck.

Vor uns die breit hingelagerte Stadt. Am Horizont, begrenzt von einem grau-blauen Streifen, der sich hart vom Himmel abhebt: das Meer, der Kanal! Als Schattenrisse erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes: britische Kriegsschiffe, Zerföhner, die auf der Reede vor Anker gegangen sind. Plötzlich blüht es dort auf. Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen in erbittertem Kampf, der zur Zeit um den Hafen und die Befestigungsanlagen tobt. Von links segt eine MG-Garde über die Straße, als wir weiter ins Stadtzentrum fahren. Ueberall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten, die hier zur Einnahme von Calais eingesetzt worden sind, haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichem Heeresgerät angefüllten Straßen reißt sich ein Wehrmachtfahrzeug an des andere. Ueberall Sicherungen und Postenpaare an den großen Straßeneinmündungen, die zum Hafen weisen. Vom roten Rathaus-Kreuzhaus weht die Halbkreuzfahrzeuge. Vom zerföhnten Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor. Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verteidigungsmöglichkeit bis ins Letzte nützt. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Halbinsel auf dem Festland. Ich habe sich beide Gegner ineinander verbissen. Jeder Kamerad, der auf deutscher Seite fällt, um so mancher hat bisher sein Leben einlegen müssen, ist neuer Ansporn zum Angriff. Der Gegner mußte weichen, mußte in Calais vernichtet werden.

Vom Wandelgangfenster des Theaters, hoch oben von der vierten Galerie, werfen wir einen Blick auf die umkämpfte Zitadelle. Immer aufs neue blüht das Mündungsfeuer der englischen MG auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschütze ein. Der Kampf geht weiter. In Calais wird noch gekämpft. Der Raum um Calais ist geschlossen, ebern und fest. Aus dieser Umklammerung gibt es für den Gegner kein Entkommen. Nur die See ist noch offen. Da sorgt die Luftwaffe dafür, daß auch hier der Briten den Krieg gegen uns teuer bezahlen muß. (DRS.)

Erregte Auseinandersetzung in Paris

Genf, 30. Mai. Der Oberkriegsheer Reynaud kämpft verzweifelt — in Paris mit Worten! So wird aus der französischen Hauptstadt berichtet, er habe am Donnerstag vormittag händig Besprechungen abgehalten, so mit dem englischen Botschafter Sir Campbell, dann lange Zeit mit Marshall Pétain, ferat mit dem sagenhaften Generalissimus Weggand sowie mit Admiral Darlan, zu dem sich später u. a. Daladier und der Generalstabschef der Luftstreitkräfte, General Guillemin, gesellt hätten. Wie verlautet, soll es während dieser Besprechungen in Anbetracht der Katastrophe der englisch-französischen Armee in Nordfrankreich und Belgien zu erregten Debatten und scharfen Zusammenstößen gekommen sein.

Spätes Eingeständnis Spaaks

Die belgische Regierung flüchtete entgegen dem Wunsch des Königs

Stockholm, 30. Mai. Der Pariser Vertreter von „Soensta Dagbladet“ meldet seinem Blatt, der belgische Außenminister Spaak habe der Presse ein Interdium gegeben, in dem er u. a. erklärt habe, die Regierung habe vergebens versucht, König Leopold zu überreden, Belgien zu verlassen und sich nach England oder Frankreich zu begeben. Der König habe sich diesem Vorschlag entschieden widersetzt und erklärt, daß er Belgien unter keinen Umständen verlassen werde. Stattdessen forderte er die Regierungsmitglieder auf, da zu fliehen. Die Kabinettsmitglieder gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern flüchteten nach Dänischen.

Schweinefleischvorräte in Stückschweinen eine Nebenkegelle Ziffer erreichen. Dazu kommen hohe Rinderbestände, die noch weiter zunehmen. Bei Gemüse ist die beachtliche Anbauvermehrung um 25 v. H. erreicht.

Die zehn Wunder Hollands

Die zehn Bauten und Kunstschätze — Blumenbauern — Das Freiluftmuseum bei Arnheim

Die Niederlande, die sich nach einem Blühsfeldzug von nur fünf Tagen der Vernunft gefügt die Waffen niedergelegt und kapituliert haben, sind ein kleines, aber an Kunstschätzen und Naturschönheiten außerordentlich reiches Land. Der konservative Sinn des Holländers hat eine außerordentlich große Zahl mittelalterlicher Bauwerke in die Neuzeit herübergerettet. Fast in jeder Stadt, in jedem Flecken gibt es interessante Sehenswürdigkeiten. Dem Reisenden verweigerte man früher, daß Holland über zehn „Wunder“ verfügt, deren Anblick und Studium der Fremde keinesfalls verabsäumen dürfe.

An erster Stelle steht hier natürlich das Amsterdamer „Rijksmuseum“ mit seinem weltberühmten Schatz an Rembrandt-Bildern. Besonders den Anblick der „Nachtwache“ wird niemand mehr im Leben vermissen, der seiner teilhaftig gewesen ist.

Von allen Bauten ist der Utrechter Dom das herrlichste und gewaltigste. Dieser wunderbare gotische Bau gleicht sich den schönsten deutschen und französischen Domen würdig an die Seite.

Gleich darnach kommt der nicht minder weltberühmte „Binnenhof“ im Haag, dem Mittelpunkt der holländischen Regierung, ein ausgedehnter Gebäudekomplex, in dem sich neben vielem Modernen, das geliebt eingefügt wurde, einige der ältesten und erinnerungsreichsten Bauten der Niederlande befinden.

Zu diesen alten Bauten gesellen sich dann noch die Weite und der berühmte „Lange Jan“ von Middelburg mit einem Glödenpiel, das kaum seinesgleichen auf der Welt hat und nur den Bewohnern Middelburgs hin und wieder auf die Knieen geht, weil es jede Viertelstunde ertönt.

Das „Gehirn Hollands“ heißt die Universitätsstadt Leiden, der sich umfassender Gelehrtsamkeit und einer alten, traditionsreichen studentischen Leberlieferung. In Leiden sollen früher einmal auch die einfachen Leute Latein verstanden haben. Die wissenschaftlichen Sammlungen Leidens genießen jedenfalls Weltruf.

Wer dürfte hier dann ein anderes „Weltwunder“ Hollands vermissen: die riesigen Blumenfelder bei Haarlem. Tulpen und Hyazinthen herrschen vor, und im Mai dringt der Duft der letzteren bis Amsterdam. In Holland gibt es richtige Blumenbauern, also Landwirte, die nicht Getreide oder Futtermittel, sondern fast ausschließlich Blumen auf ihren Feldern anbauen.

Weltrauf genießen auch die Delfter Kacheln, wenngleich es nicht zu leugnen ist, daß besonders die deutsche Kachelindustrie völlig Ebenbürtiges leistet. Aber Delft gehört der Ruhm, die Kachel bekannt und berühmt gemacht zu haben. Das Kachelmuseum in Delft gibt Aufschluß über den Werdegang der Kachel und besitzt eine große Anzahl von schönen und ungemünzt wertvollen Stücken aus der Vergangenheit.

Niemand schließlich hat Holland seine Anerkennung für die große Leistung der Eindeichung der Zuidersee verweigert. Wenngleich das große Werk noch längst nicht abgeschlossen, vielmehr vor Jahr und Tag zunächst abgebrochen worden ist, so konnten doch schon Tausende von neuen Bauernstellen auf dem neu gewonnenen Land eingedeicht und der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Freilich mühten dafür Tausende von friedlichen Fischern ihre Existenz aufgeben und einen anderen Beruf suchen.

Ein ganz eigenartiges Museum besitzt Holland bei Arnheim. Es ist ein holländisches Freiluftmuseum, ähnlich wie der berühmte schwedische „Stansen“. Hier steht z. B. ein richtiges alt-holländisches Bauernhaus, in dem Mensch und Vieh im selben Raum zusammenwohnen und der Rauch noch seinen Schornsteinabzug hatte, man sieht einige der schönsten Windmühlen, die hierher vor der Vernichtung gerettet wurden, ein reiches Trachten- und Gebrauchsgegenstand-Museum schließt sich an — es würde zu weit führen, all die einzelnen Ausstellungsobjekte hier anzuführen. Aber dieses Museum gibt einen schönen Querschnitt vor allem durch das bäuerliche Holland. Und — Holland kann man nur verstehen, wenn man die holländischen Bauern kennengelernt hat.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Mai 1940
Veiße für ¼ Kg. Lebendgewicht in Rpf.:
Ochsen: a) 43,5—45,5, b) —, c) 29—36;
Bullen: a) 42—43,5, b) 37—39,5;
Rühe: a) 42—43,5, b) 38—39,5, c) 29—33,5, d) 24;
Färlen: a) 42,5—44,5, b) 39,5—40;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 48—50, d) 35—40;
Lämmer und Hammel: 61) 49;
Schweine: a), b) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) 49,5, g) 53,5.

Marktvorkauf: alles zugeteilt, Schafe nicht notiert.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 30. Mai. Ochsenfleisch 1) 90; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 77, 2) 65; Färlenfleisch 1) 77—80; Kalbfleisch 1) 96—97; Hammelfleisch 1) 96; Schweinefleisch 1) 75. Marktvorkauf: Lammfleisch, Bullenfleisch sehr lebhaft, Kuh-, Kalb- und Hammelfleisch lebhaft, Schweinefleisch mäßig belebt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 31. Mai 1940.

Von der DAF. ausgezeichnet

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pp. Schulz, hat folgenden Betrieben zum Abschluß des Leistungskampfes 1939/40 für gute Gesamtleistungen eine Anerkennungsurkunde verliehen: Karl Luz & Söhne, Gerberel, Altensteig; Christian Mehger & Söhne, Gerberel, Neuenbürg; Louis Barth, Sägewerk, Calmbach; Treiber & Bossert, Sägewerk, Wildbad; August Böhinger, Sägewerk, Grundbach; Krauth & Co., K.-G., Sperrholzfabrik, Birkenfeld; Louis Bek, Sägewerk, Unterreichenbach; Duß & Bender, Elektrowerkzeuge, Reubulach; H. J. Baumann, Krähnenfabrik, Calw; Bossert & Co., Schilderfabrik, Unterreichenbach; Erholungsheim Schloßberg, Bad Liebenzell; Erholungsheim Hugo-Schäffer-Haus, Bad Liebenzell; Erholungsheim Waldfrieden, Bad Teinach; Stadtapotheke, H. Stephan, Wildbad; Volkshilfskette Charlottenhöhe, Calmbach; Kreispartei Calw, Zweigstelle Wildbad, in Wildbad; Kreispartei Calw, Zweigstelle Neuenbürg, in Neuenbürg; Haus Waldfrieden, Altensteig; Hotel Varen-Post, Neuenbürg; Sommerberg-Hotel, Wildbad; Hotel Post, Wildbad; Hotel Junf, Döbel; Gasthof-Schwarzwaldbach, Wildbad; Berner-Hospiz, Wildbad; Staatl. Bad-Hotel, Wildbad; Hotel Waldhorn, Bf. S. Hopp, Calw.

Saiterbach, 31. Mai. (Für die Freiheit Großdeutschlands gefallen.) Unteroffizier Friedrich Brezing, Sohn des Fischnermeisters Brezing, hat als erster unserer Gemeinde, im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands, sein Leben für Führer und Volk geopfert. Im Kampf um Loos ist er am 20. Mai gefallen. Ehrfurchtvolle, aber stolze Teilnahme der ganzen Gemeinde wendet sich den Angehörigen des allgemein beliebten jungen Mannes zu.

Reubulach, 31. Mai. Für Deutschlands Ehre und Freiheit fiel der Gefreite in einem Inf.-Regt. Hans Hamann.

Vietensfeld, 31. Mai. (Blutvergiftung führte zum Tod.) Glasmeister Zundel zog sich an der Kreisstraße eine Verletzung zu, die zu einer Blutvergiftung und nun zum Tode führte.

Erweiterung der Speisekarten in den Gaststätten. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Beherbergungsgewerbe hat im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen eine Erweiterung der Speisekarten in den Lokalen zugelassen. Sie ist bedingt durch den Umstand, daß zur Zeit Frühjahrgemüse und Salate in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl der zugelassenen Gerichte beträgt bis zum 30. August 1940 für Gemüsegerichte vier statt bisher zwei, für Salatarten drei statt bisher zwei. Weiter dürfen ohne zeitliche Beschränkung die Fischgerichte auf zwei von bisher einem erhöht werden.

Die Front kämpft und siegt! Die Heimat opfert!

Deutsche Männer und Frauen! Der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht erließ am 10. Mai 1940 einen Aufruf an die Soldaten der Westfront. Dieser Aufruf schloß mit den Worten:

Teht tut Eure Pflicht!

Unsere Feldtruppen haben diesen knappen militärischen Befehl in einer Weise erfüllt, die nicht nur das deutsche Volk in Bewunderung, sondern die ganze Welt in Erstaunen versetzte.

Unter Einsatz des Höchsten, des Lebens, haben sie sich der Leistungen ihrer Väter im großen Krieg ebenbürtig gezeigt und nach kaum 14 Tagen militärische Erfolge errungen, die den Endsieg sichtbar herannaheben lassen, wie der Führer vorausgesagt hatte:

Dieses Ringen muß zum glorreichsten Siege der deutschen Geschichte werden!

Ohne den Sieg der Waffen an der Front — keine Existenz in der Heimat! Ohne das Opfer der Heimat — kein Sieg an der Front!

Die Sammlung zum Roten Kreuz am 1./2. Juni soll beweisen, daß jeder Einzelne von uns zu einem Opfer bereit ist, mit dem wir vor den täglichen und stündlichen Opfern unserer Soldaten bestehen können. Wir wollen an diesem Tage keine Spende reichen, sondern ein wirkliches Opfer bringen. Treue um Treue!

Der Opfertag für das Rote Kreuz muß zu einem beispieldosen Sieg der Heimat werden! Unser Glaube an den Endsieg erweise sich in der Größe unseres Opfers! Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Wentz

Kreisamtsleiter der NSB.

Freudenstadt. (Blitz schlägt in Rundfunkapparat.) Bei einem Gewitter der letzten Tage schlug der Blitz über den nicht geerdeten Rundfunkapparat in das Zimmer eines Hauses in der Rosenbüschelung und verursachte einen kleineren Zimmerbrand, der rasch gelöscht werden konnte.

Stuttgart. (Vorsicht auf nasser Straße!) Im Mittwoch ist beim Ueberfahren der Schloßstraße bei der Seidenstraße ein zehn Jahre altes Mädchen auf den nassen Straßenbahnseilen zu Fall gekommen und von einem Straßenbahnzug der Linie 4 leicht angefahren worden.

Weißkette Nr. Balingen. (Beim Klettern abgestürzt.) Bei Kletterübungen stürzte am Wenzelstein der 15 Jahre alte Friedrich Grimm ab und blieb mit einem Schädelbruch und Handverletzungen liegen. Er hatte mit einigen Kameraden den Felsen ohne Verwendung eines Seiles zu besteigen versucht, doch hatten ihn dabei die Kräfte verlassen.

Tuttlingen. (Unfall.) Der Besitzer der bekannten Höhengaststätte „Zum Wende-Weithof“, Hug, wurde auf der Fahrt mit seinem Bulldogg vom Sitz geschleudert, wobei er sich neben geringen Verletzungen einen Oberschenkelbruch zuzog.

Wühl bei Laupheim. (Tödlicher Sturz.) Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte verunglückte der 40 Jahre alte Georg Korbhauer aus Wühl tödlich. Sein Motorrad kam auf der schlüpfrigen Straße zwischen Wühl und Ulm ins Schleudern und stürzte um, wobei sich der Lenker des Fahrzeuges Verletzungen zuzog, die bald darauf im Krankenhaus den Tod zur Folge hatten.

Kochendorf. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Der 28 Jahre alte Wilhelm Korb aus Kochendorf stürzte, als er in der vergangenen Woche mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt war, auf der abschüssigen Steige bei Bad Wimpfen, Korb, der bei dem Sturz einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, wurde in das Redarfulmer Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er den Verletzungen inzwischen erlegen.

Immenstadt. (In den Bergen verunglückt.) Die Persönlichkeit der am Sonntag am Grünten abgestürzten Touristin ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um die 28 Jahre alte Handelslehrerin Dora Heinrichs aus Leutkirch. Von dort war sie mit dem Rad weggefahren, um den Grünten zu ersteigen.

Pforzheim. (Wegen fahrlässiger Tötung.) Die Strafkammer verurteilte den 35 Jahre alten Karl Bischoff aus Dietlingen wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Der Beschuldigte hatte fahrlässigerweise am Nachmittag des 27. April d. J. in dem Augenblick mit seinem Dreiradlieferkraftwagen die Wegüberführung beim Bahnhof Dietlingen gekreuzt, als ein Zug der elektrischen Panoramabahn Pforzheim—Tübingen in Richtung Pforzheim angefahren kam. Der Lieferwagen prallte mit dem elektrischen Zug zusammen, wobei der verheiratete Mitfahrer Albert Schweizer aus Dietlingen aus dem Fahrzeug geschleudert wurde und tödliche Verletzungen erlitt.

Mannheim. (Die Schiefe Ebene.) Die Strafkammer verurteilte den 27jährigen, mehrfach nach Kameraden diebstahl und dergleichen verurteilten Mannheimer Wilhelm Lang, Sohn einer in Heddesheim lebenden Frau, wegen zweier Rückfallsdiebstähle zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Befand die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten und ordnete keine Sicherungsverwahrung an.

Vom Büchertisch

„Stuttgarter Leben“, Württembergs elegante Zeitschrift, bringt auch das Heft 5 — wie immer — in Kunstdruck, gut ausgestaltet heraus. In einem vierseitigen Beitrag „Bücher im Heim“ werden Aufnahmen vorbildlicher privater Bibliotheken und Bücherreden gewagt, die von Stuttgarter Architekten gehalten wurden. Die Veröffentlichungsfolge „Städte schwäbischer Kunst und Kultur“, wird (nach Eßlingen und Schwäbisch Hall), mit einer interessanten Betrachtung Ludwigsburgs, die mit schönen Bildern illustriert ist, im vorliegenden Heft fortgesetzt. Weiter erscheinen eine wichtige Würdigung des Charakter-Komikers der Württembergischen Staatstheater, Ferry Dietrich und ein Bericht über Neuaufführungen an den Württembergischen Staatstheatern. Beide Aufsätze sind wirkungsvoll illustriert. Für unsere Frauen werden die Fotografien neuer modischer Brautkleider, die Zeichnungen hübscher Mädchenkleider und neue Bademoden-Aufnahmen von besonderem Interesse sein. Das monatlich erscheinende Heft kostet 40 Rpf.

Taschen-Brodhaus zum Zeitgesehen, mit vielen Abbildungen im Text und auf Kunstdrucktafeln, mit Ueberichten, Statistiken, Schaubildern, Kartenkizzen und einer bunten Karte Europas im Format von 46x61 cm. Halbleinen 3,60 RM. Erscheint im Mai. — Zu beziehen durch die Buchhandlung Kauf, Altensteig. Ein neuer, in seiner ganzen Anlage neuartiger „Brodhaus“, ein bedeutendes Nachschlag- und Lesebuch, das auf alle brennenden Fragen zum Zeitgesehen antwortet. Arbeitsverhältnis im Krieg, Britisches Weltreich, Deutsche Kolonien, Deutsche Kunst im Osten, Eintragspolitik, Feldzug in Polen, Zeitwirtschaft, Finnland, Fraueneinsatz im Krieg, Handelskrieg, Kunststoffe, Maginotlinie, Mittelmeerkrieg, Seemine, Unterseeboot, Weltwoll, Zellwolle — das sind ein paar wahllos herausgegriffene Stichwörter aus der Fülle des Inhalts. Alles, was wir täglich beim Zeitunglesen oder Rundfunkhören wissen wollen, was insbesondere auch jeder Soldat an der Front oder in der Heimat nachschlagen möchte, finden wir hier in zeitnaher Darstellung und in einer Ausführlichkeit, wie sie sonst nur von großen Werken erwartet werden kann.

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Zutaten für etwa 1 kg Marmelade	Zutaten für etwa 3 kg Marmelade
250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),	750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),	750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,	1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
500 g Zucker.	1 1/2 kg Zucker.

Rezept:
2 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 4 Min. mit Zucker. 3 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Fertigstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.

Großbeutel für etwa 3 kg Marmelade
Kleinbeutel




Ein Ruf wie Donnerhall

... Den Krieg, den die anderen verbrecherisch wollen und verbrecherisch planen, den sie verabschieden und, andere Völker in das Chaos der Vernichtung rührend, begannen, erhielten sie nun. Die Sprache des deutschen Friedenswillens, mit der der Führer sie anredete, überhörten sie nicht nur, sie verachteten und verhöhnten die ausgestreckte Hand und die Worte, die an Vernunft und Einsicht in letzter Stunde aus dem Verantwortungsgesühl des Mächtigen appellierten.

Die Sprache der deutschen Waffen, das Brüllen des Krieges, den sie entfesselten, konnten sie nicht überhören und nicht verachten. Denn diese Sprache dröhnt über die vorgeschobenen Mitschuldigen zu den Hauptschuldigen und Verantwortlichen. Sie geht ins Herz des Feindes über die Sonne und Klone nach Paris und von der Küste des Kanals nach London. Dort hin unheilvoller und schicksalwichtig, wo der gewaltigste aller Kriege mit Infamie und Bewusstlosigkeit obengleich geboren wurde. Dort hin, wo die Schuld zu Hause ist, die keine Lüge, keine Heuchelei und keine Phrasen mehr tarnen kann.

Der Klang der deutschen Waffen, den Europa im Gang der Geschichte noch nie überhörte, überläßt nun alles andere, weil er von einem Volk tiefster Einigkeit und letzter Entschlossenheit ausgeht. Er braut wie Donnerhall von den Schlachtfeldern in die Höhe, jeden Soldaten begleitende Heimat und in die Welt, die nunmehr gültige Antwort auf alle Fragen nach Deutschlands Macht und Größe und ganzem Willen erhält.

Er braut wie Donnerhall aus Hollands Provinzen, aus Belgiens ergepanzerten Festungen, aus Frankreichs durchhögerer und weit aufgerissener Maginotlinie, er tönt wie Schmetterling und Bogenprall von dem ebernen Ring, den die Wälder der Ardennen um Fländern und Artois schmiedete, und auf Englands geheiligter Schwelle von Abbeville, Boulogne und über Calais bis nach Düren.

Er braut über die Schlachtfelder des Großen Krieges und erweckt die Helden in den hunderttausend Gräbern, deren Opfer nun die große Weihe erhält.

Er braut im Dröhnen der Sturzkampfflieger und Bomber, im Krachen der schweren Artillerie, er braut im Sturmwind, der die Raketen der todesmutigen Raketenjäger trägt, in den Torpedos der Schnellboote vor feindlichen Häfen, im lähmenden Losen der Panzerangriffe und im unauflösbaren Treiben der Stiefel der vorwärtstürmenden Maschinerie.

Er braut von Karols nördlicher Ferne und birgt den Donnerklang von Bolens weiten Schlachtfeldern des Sieges.

In diesem Donnerhall klingt das Ruhmeslied einzigartiger Heldentaten, zu denen nur Kämpfer fähig sind, die in heiligem Glauben die Waffe führen, in ihm leben Heldentaten von Ausgezeichneten, Genannten und Odenbelehnten, von Dichtern und Mannschaften und die namenlose Tapferkeit der Millionen Unbekannten.

Dieser Ruf ist der Todeschor der für Führer und Volk fallenden, sich Opfern und umschließt die Pflichterfüllung der Heimat, die, wo und wann auch immer sie ihn vernimmt, sich zunächst vor den Opfern verneigt und zu neuen bekennt.

Dieser Ruf vom ewigen Ruhm der deutschen Waffen hat dem deutschen Volk nun auch die Kapitulation Belgiens im Signal des Sieges vom vierten Kriegstages seinen Freiheitskampf gemeldet. Wie in Flandern, das nach 18 Tagen von deutschen Soldaten bezwungen wurde, wie in Metz, das in einem einzigen Zuge von unerhörter Kühnheit geworfen wurde, wie in Solferino, das sich nach fünf Tagen des blutigen Ringens ergab, hat nun ahermals die Waffen vor der Unbezwingbarkeit der nationalsozialistischen Wehrmacht gestreckt. In letzter Stunde legte die eigene Einsicht über die Verworfenheit der jüdisch-kapitalistischen Plutokratie und ihrer Trabanten, die auch dieses Volk für ihre Interessen und Herrschaftssphäre in Blut und Tod und Elend hegten und bis zum letzten Soldaten zu opfern gewillt waren, um das Strafgericht an sich selbst hinauszuzögern.

In der Stunde dieses neuen bedeutungsvollen Sieges achtet das deutsche Volk wohl die tapfere Gegenwart der belgischen Truppen und öffnet seine Empfindungen einem König, der zu sich selbst und seinem Volk zurückwand, nachdem ihn, wie andere Völker vorher, die Macht der Plu-

kraten ins Feuer geschickt hat. Aber alle diese Gedanken unseres hart, aber ritterlich denkenden und kämpfenden Volkes treten weit zurück vor der deutschen Ehrenbezeugung vor den gefallenen Helden, die der deutschen Zukunft eine gepanzerte Festung des Todes- und opferbereiten Sieges verschaffen vor dem heiligen Dank der Heimat für jeden ihres Soldaten, der diesen Sieg durch sein Blut, durch seinen Einsatz, durch seine Treue zum Volk und seinen Glauben an den Führer erringt.

Der deutsche Soldat soll und muß in dieser Stunde des neuen Sieges von neuem erfahren, daß die Heimat nicht die Siege feiert, die die Front mit ihrem Blut erringt. In den Opfern, in den Pflichten, in Mühen und Entlagen und vor allem im Glauben will die innere Front nicht zurückweichen. Im Sieg tritt sie beiseite zurück, wenn auch in einem Stolz ohne Beispiel und einem Dank ohne Vergleich.

Die Heimat hilft die Fahnen nicht vorzeitig auf ihren Türmen. Die Front, die sie erkürmt, plant sie auf die Zinnen der eroberten Städte. Wenn sich der Soldat dann unter der statternden Kriegsschlage zum Vaterland wendet, steht er in glückliche Gesichter, aber in Hände, die sich weiter der Pflicht gemäß rühren, und in Herzen, die allein für ihn schlagen.

Das Signal „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ ist als Fanfare des Sieges erklingen; es verkündet der Welt, wie der deutsche Soldat seine Pflicht erfüllt, die der Führer von ihm fordern mußte. Vom größten Schlachtfeld der Geschichte bringt er die Botchaft der Unbezwingbarkeit der deutschen Waffen und Herzen — die Botchaft vom unbesiegbaren deutschen Soldaten zum, das seine stolze Steigerung durch die Idee des Führers erfüllt.

Im Donnerhall des Brausens jagt der Ruf dem Feind, daß Deutschland nun seinen wahren Gegnern gegenübersteht, daß es über die von den Plutokratien vorgeworfenen Völker zum Endkampf gegen die marschiert, die den Krieg so und nicht anders gewollt haben. Es ist das Signal zu neuem Angriff, zur letzten Entscheidung.

Der Heimat aber ist der Donnerhall der Front das Vermächtnis der Gefallenen, bereit zu sein wie sie, Kämpfer zu sein wie sie ohne Kompromiß und Einschränkung — Nationalsozialisten zu sein wie sie, die ihr Leben für Führer und Volk furchlos und treu hingaben.

Die Schwere der Schlacht, die Größe der Opfer, aber auch die Herrlichkeit des aufsteigenden Endsieges, für den jeder von uns alles zu opfern bereit ist, braut aus dem Ruf wie Donnerhall.

Wilhelm Ritgen

Schicksalsstürme über Lille

Frankreichs fünftgrößte Stadt in deutscher Hand

Mit seinen 200 000 Einwohnern ist Lille die fünftgrößte der französischen Städte und zugleich die wichtigste Stadt im französischen Flandern. Lille beherrscht eine weite Ebene in der Nähe der belgischen Grenze. Dort, wo sich früher eine reiche Landwirtschaft entfaltet, steht sich im Zuge der immer mehr fortschreitenden Industrialisierung ein Industriegebiet hinter dem anderen bis in die Gegend von Roubaix und Tourcoing. Der wirtschaftliche Charakter der eigentlichen Stadt Lille ist außerordentlich vielseitig. Am wichtigsten ist die Textilindustrie, die sich auf die Verarbeitung von Baumwolle und Flachs, auf die Herstellung von Nähmaschinen, Spinnen, Stoffen und Konfektionswaren eingestellt hat. Daneben ist aber auch die Maschinenindustrie von erheblicher Bedeutung. Handelspolitisch gesehen ist Lille ein großer Warenumschlagplatz, der wichtige Beziehungen nach Europa und Übersee unterhält. Der Deuleffluß, der sich stärke durch Flandern schlängelt, ist im Gebiet von Lille zu einem Kanal ausgebaut und bildet eine wichtige Wasserverbindung zu den benachbarten Industriezentren.

Im Weltkrieg rüdten die deutschen Truppen anfangs Oktober 1914 in die Stadt ein und hielten sie bis zum Oktober 1918 in ihrem Besitz. Lille war damals eine Festung ersten Ranges, die einen Teil der von Brüssel und Antwerpen nach Dünkirchen, Calais und nach Paris führenden Verkehrswege sperren sollte. Das älteste Viertel von Lille liegt inmitten eines Befestigungsquartels, der einen Umkreis von etwa 50 Km. hat. Durch eine weite Esplanade und durch Promenaden ist die Stadt von der Stadtmauer getrennt, die ein unregelmäßiges Fünfeck bildet. Der Stadtkern von Lille drängt sich um das Gotteshaus, der Notre-Dame de la Treille, der Maria im Gatter, der wunderfertigen Schutzpatronin der Stadt. In den engen und windigen Gassen spürt man noch den Hauch des Mittelalters, und sie erscheinen

so viel gemütlicher als die breiten Geschäftsstraßen und die schmalen Boulevards, mit denen Lille dem bewundernden Besichtigung von Paris gleichkommen wollte. Aber dieser altförmige Bezirk trägt ein doppeltes Gesicht. Da stehen noch ein paar schwerfällige Barockhäuser und andere Gebäude mit lieblich-würdigem Rokokoausfall. Kleine Läden mit winzigen Fenstern zeigen dröhllich zusammengewürfelte Auslagen. In das Grau und Schwarz des Hausenstriches mischt sich gar lustig ein schreieendes Gelb, ein ledes Blau. Aber hinter diesen Häusern, auf den dunklen und verwinkelten Höfen herrscht der Dreck; es ist eine pfleglose Armut, eine unrettbare Verkommenheit. Die engen Gassen sind nicht mehr malerische Winkel, traumliche Szenen aus einer behäbigen und unserm Wesen nichtsch verwandten Vergangenheit, sondern anstößige Zeugen liebloser Verkommenheit. Der Gegensatz zwischen diesem alten Stadtkern und den luftig und weitläufig gebauten neuen Stadtteilen ist von einer Krastheit, die ihresgleichen in Europa kaum findet.

Es gibt wohl keinen Weltkriegssoldaten der Westfront, der nicht im Laufe der vier Kriegsjahre einmal in Lille gewesen wäre. Die Stadt hat sich damals zu einem verwaltungsmäßigen Zentrum der Besatzungsarmee entwickelt. Eine der weit verbreitetsten deutschen Kriegszeitungen hatte hier ihren Sitz und in manchem stillen Winkel der Schreibstube und Bücherschränke und Erinnerungsstücken werden auch heute noch die Nummern dieser interessanten Väter Kriegszeitungen zu finden sein. Das Fronttheater in Lille, die Soldatenheime und die vielen Möglichkeiten der kurzen Urlaubserholung sind bei allen Weltkriegssoldaten noch in bester Erinnerung.

Die alten Erinnerungen sind wohl zeitgemäß, aber wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß Lille seit Tagen im Kampfgebiet der neuen Westfront gelegen hat und dem Feuer der Artillerie ausgesetzt war. Nun meldet der Wehrmachtbericht die Einnahme der Stadt.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für einen Volkschädling

Karlsruhe. Wegen Verbrechen gegen § 2 der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 6. September 1939 in Verbindung mit Diebstahl fand vor der 1. Strafkammer der 32. Jahre alte einschlägig vorbestraute Friedrich Eisele aus Riechbühl. Der Angeklagte hatte am 4. Januar im verdunkelten Wartesaal der Bahnhofes Baden-Dos einer Soldatenfrau aus Billingen die neben ihr auf der Bank liegende Handtasche im Wert von 30 RM. entwendet. Am 6. Januar nachts hat der Angeklagte im gleichen Wartesaal einem Wehrkrieger, der sich bis zur Abreise seines Zuges zum Schlafen auf die Bank gelegt hatte, den Koffer weggenommen. Bei seiner alsbald erfolgten Festnahme suchte er sich damit herauszureden, er habe einen „Scherz“ gemacht. Die Strafkammer erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Geldhämterer streng bestraft

78 000 RM. der Besteuerung und dem Geldumlauf entzogen

Freudenstadt. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte am Mittwoch in Freudenstadt gegen den 38. Jahre alten Eugen Kopp aus Glatten (Kreis Freudenstadt). Der Angeklagte und seine beiden nun eingezogenen Brüder, die zusammen eine Schuhfabrik und Schuhgroßhandlung mit 75 Mann Gefolgschaft besitzen, hatten bis zum Beginn des Krieges 60 000 RM. der Besteuerung entzogen und in einem Kassenhause aufbewahrt. Der Buchhalter wußte nichts von diesem Geld, das zum größten Teil aus ungekauften Schuhverträgen erzielt wurde. Auch die Wirtschaftsverordnung vom 4. September 1939, die in § 1 Abs. 2 die Zurückhaltung von Geld ohne gerechtfertigten Grund mit Strafe bedroht, vermochte die drei Brüder nicht zur Anmeldeung des Geldes zu bewegen, im Gegenteil, sie häuften weiter, so daß bei der Aufdeckung anlässlich einer Buchprüfung wegen Schwarzversteuern 78 345 RM. beschlagnahmt waren. Mit der Steuerhinterziehung wird sich das Finanzamt noch befassen.

Das Sondergericht stellte fest, daß durch dieses volkschädliche Verhalten der Kreislauf des Geldes beträchtlich gestört worden sei. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und Einziehung des gesamten Betrages.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig, Verz.: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — 31. Preisliste 3 gültig.

Freim. Feuerwehr Altensteig
Montag, den 3. Juni, rückt die
Wehr vollzählig zur Übung aus
Anreten 7 Uhr. Stellv. Wehrführer.

Mein Bad bleibt diesen Sommer geschlossen
Kühnle z. „Waldhorn“
Berneck

Lose
der Reichslosterie für nationalsozialistische Volkswirtschaft
Lospreis 50 Pfennig
zu haben in der Buchhandlung Laub, Altensteig

Dr. Prula Bleichwachs
und **Donnerstagsproffm**
und Masturranalgetreien
restlos beseitigt!
Für Mk. 2,50, aber nur in Apotheken!
best. Apotheke Altensteig

Rief- und Za-Schnittware
besäumt oder unbesäumt
18 mm ausw. stark in allen Größen gesucht
Angebote erbitte!
Julius Ulrich
Holzhandlung
Stuttgart — 13

Berkaufe ein 14 Monate altes
Rind
Friedrich Ralmbach, Opfer
Spielberg.

Den
Heu- und Dehndertrag
meiner Wiese von 1 ha
13 ar im Nagoldtal unterhalb der Neumühle verkauft
Friedrich Waidelich Wwe.
Lengenloch.

Obles eine Schönheit für die nicht schadet?
Wunderlich: Gebe-Deppel! Hergestellt aus Pflanzen-Extrakte sind sie unschädlich und wirken verjüngend. Ersuchen über 10, 12 und 27 Pf. Abnahmen. Nehm. Sie gesch. Gebe-Deppel! Kap. 2,75, Gebe. 10.- DM.
zu haben in Apotheken und Drogerien

Egenhausen
Berkaufe ein 1 1/2 jähriges
Rind
Georg Rath beim „Döhlen“

Nierensteine
HKB
Der Karlsruher hat mir außerordentlich wohlgefallen. Nach 14 tägiger Trinken gingen bei mir fast schmerzlos Nierensteine ab. Ich werde das wohltuende Wasser auch in Zukunft weiter trinken.
HANS KALKOFF, Pfarrer, Heiligenstadt (Eichsfeld), Ibergstraße 14, 1. Oktober 1936.
20 große Flaschen RM 12.50, 50 große Flaschen RM 25.— Fracht frei und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Samstag 20.15 Uhr, Sonntag 15.30 und 20.15 Uhr
Luis Trenker in

Liebesbriefe aus dem Engadin
Einmal ein lustiger und heiterer Trenker-Film
Wochenschau Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Karten
vom westlichen Kriegsschauplatz
Frankreich zu RM —.50 und 1.50
Nordwest-Europa zu RM —.90
Westfront mit England und Nordsee RM 1.—
Europa RM 1.—
sind zu haben in der Buchhandlung Laub, Altensteig